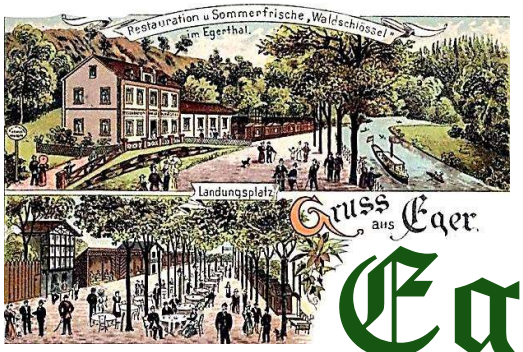

30. Jg. Nr.05
Mai
2023

Eghaländ Bladl

Mitteilungsblatt vom Bund der Deutschen-Landschaft Egerland und des BGZ -Eger

Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland

Am 25.4.2023 besuchten uns Herr Dominik Duda und Frau Alexandrs Litschagin von der Stiftung Verbundenheit mit Sitz in Bayreuth. Sia haben sich sehr gefreut, dass es möglich war, bei uns vorbeizuschauen und uns und unsere Arbeit genauer kennen zu lernen. Sie fanden es toll, mit welchem Engagement und welchem Einsatz wir vor Ort aktiv sind.
Die Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland wurde vom saarländischen Unternehmer Dr. jur. Kurt Linster im Jahre 2004 errichtet. Dr. jur. Linster hatte bei seinen zahlreichen Geschäftsreisen im Ausland viele Begegnungen mit deutschen Landsleuten und lernte so die Anstrengungen bei der Wahrung ihrer deutschen Sprache und Kultur kennen.
Die Pflege der deutschen Sprache und Kultur im Ausland ist ein wichtiges Anliegen. Dies funktioniert nur durch eine gezielte Unterstützung der weltweit vorhandenen deutschen Gemeinschaften, welche wichtige Botschafter der deutschen Sprache und Kultur sind. Sie bekennen sich zu ihrer deutschen Herkunft und sind eine wichtige Brücke zwischen Deutschland und ihren Heimatstaaten nicht nur im kulturellen, sondern auch im wirtschaftlichen Bereich. Da sie oft auf sich allein gestellt sind, brauchen sie unsere Mithilfe und Unterstützung.

Von links: Ernst Franke, Georg Pötzl, Dominik Duda

Von links: Georg Pötzl, Ernst Franke, Alexandra Litschagin

Redaktion Eghaland Bladl

Der Maibaum

Der Maibaum wird hauptsächlich in Bayern und Böhmen aufgestellt. Diese Feier ist auch sehr bekannt in Teilen des tschechisch-bayerisch Grenzgebiets. Diese Zeremonie findet am letzten Tag des Aprils oder am ersten Tag des Maies statt.
Was das Christentum betrifft, so war dieser Brauch seit langem verboten. In vorchristlichen Zeiten wurden Bäume ausgewählt, um die herumgetanzt und gefeiert wurde. Sie dienten als das Symbol für den zurückkehrenden Frühling, waren aber auch ein wichtiges Symbol für die Fruchtbarkeit. Dieser Brauch entstand erstmals im 16. Jahrhundert in Deutschland. Die Menschen bauten einen Baum, den sie von der Rinde abzogen und dann mit den Kränzen schmückten, an denen sie lange und bunte Bänder hingen. Seitdem wurde jedes Jahr ein Maibaum gebaut, dessen Symbol den Wohlstand, das Wachstum, das Glück und den Segen bedeutet.
Der Böhmische Maibaum hat die Form eines ganzen Baumes, der - mit der Ausnahme des oberen Teils - immer von Ästen und Rinde befreit ist. Die verwendeten Bäume sind meistens Nadelbäume wie Fichte, aber man kann auch einen Birkenmaibaum finden. Der obere Teil ist mit Bändern aus dem Stoff oder Krepppapier verziert und mit einem verzierten Kranz versehen.
Der Bau des Baumes im Mai ist auch mit der Gewohnheit seiner Nachtwache verbunden. Wie es Brauch ist, die Männer aus dem Dorf bewachen den Maibaum die ganze Nacht bis zum Sonnenaufgang oder bis zum ersten krähenden Hahn vor

Männern aus benachbarten Dörfern überwachen, die die Spitze abschneiden wollen. Wenn sie Erfolg haben, ist es sehr schade für das Dorf. In einigen Dörfern wird der Maibaum sogar 3 Tage und 3 Nächte lang bewacht.Manchmal stellen die Jungen auch die kleinen Maibäume vor die Häuser als einen Ausdruck des Respekts oder als eine Liebeserklärung an ein Mädchen.
Der alte Brauch, einen Maibaum zu bauen, reicht bis in die römische und deutsche Zeit zurück und wird immer noch in vielen Dörfern aufgebaut.

Redaktion Eghaland bladl

Der geheimnisvolle Laden

Im Stöckl in Eger gab es einen Laden, den niemand mieten wollte. Die Leute sagten, dass das Unglück an ihm haftete, weil er verflucht war. Er stand schon viele Jahre leer, und es konnte kein Mieter gefunden werden. Auch Mathias Peter, ein junger Zinngießer, der sein Handwerk mit außergewöhnlichem Können und Liebe ausübte, erfuhr von dem leeren Laden. Er liebte es Behälter von ungewöhnlicher Form und zartem Design herzustellen. Es schien ihm, als hätte er sie weder aus eigenem Geist noch aus eigenem Willen erschaffen, sondern nur mit Gottes Hilfe. Einen Weihwassersprenger mochte er besonders gern. Er stellte eine Halbfigur der Jungfrau Maria dar, die eine Muschel für Weihwasser in ihren Händen hielt. Ihre gesengten Augen waren voller innerer Konzentration und ihr sanftes Lächeln weckte Vertrauen. Jedes Mal, wenn der Zinngießer sie ansah, fühlte er Sicherheit und den Schutz der Jungfrau, die sie verbildlichte. Seine Arbeit wird sicherlich auch im Stöckl gesegnet sein, wenn er mit Gegenständen wie seinem Lieblingsweihwassersprenger dorthin einzieht, dachte er. Er arbeitete an all seinen Werken mit reiner Seele, mit aufrichtiger Begeisterung, bescheiden und mit Liebe. Die Masse wuchs vor ihm fast wie durch ein Wunder in neue, nie dagewesene Formen, geschmückt mit seinen schönsten Gedanken. Seine erfolgreichsten Stücke verkaufte er nicht, sondern bewahrte sie in einem großen Schrank auf, damit sie nicht von allen Käufern gesehen wurden. Er zeigte sie nur guten Freunden und freute sich selbst über sie, wenn ihn niemand sah.

Als er im Stöckl den neuen Laden bezog, beendete er seine Arbeit am ersten Abend indem er neben dem Hintereingang der Werkstatt einen Weihwassersprenger aufhängte und mit Weihwasser füllte. Dann setzte er sich zufrieden und holte eine Dose aus der Tasche, seine Schnupftabakdose, die er an den abgerundeten Kanten hübsch mit einem Efeugewirr verzierte hatte. In die Mitte des glatten Deckels hatte er einst ein Wappen geschnitzt, das einen geflügelten Drachen mit einem Blitzbündel in seinen Krallen darstellte. Er starrte lange auf die Dose und erinnerte sich an die Zeit, als er sie gemacht hatte. Damals wusste er noch nicht, dass eine reine Taube oft mächtiger war, um alles Böse abzuwehren als ein furchterregender Drache. Damals wusste er noch nicht, dass man dem Bösen am besten mit einem reinen Herzen standhalten kann, welches überrascht und entwaffnet. Heute würde er wahrscheinlich eine Taube mit einem Zweig des Friedens schnitzen. Er nahm die Schnupftabakdose und rieb sie an seinem Ärmel, öffnete sie dann langsam und schnupperte. Es herrschte Stille im Raum, völlige Stille. Plötzlich hörte er ein mysteriöses Klopfen, eine Reihe von Schlägen, direkt unter ihm. Er legte seine Schnupftabakdose ab und lauschte. Es herrschte wieder Stille, aber nur wenige Minuten, und es klopfte erneut. Er erinnerte sich an das Gerede und lächelte. Er hatte ein reines Gewissen und musste keine Angst haben. Vielleicht will ihm jemand Angst machen, dachte er und griff nach der Laterne. Sie war aus Zinn und seine eigene Arbeit. Oben auf der Laterne saß die Luna auf einer Mondsichel. Ihre Figur verriet Erschöpfung nach der nächtlichen Pilgerfahrt und Luna fing müde den Kreis auf, der als Griff diente. Der andere Teil des Kreises wurde von dem aufsteigenden Helios gehalten, der vor Kraft brodelte und sich auf eine ganztägige Pilgerreise über den Himmel von einem Horizont zum anderen vorbereitete. Der Zinngießer betrachtete die Gestalten, die für ihn nicht nur die ganze Welt, sondern das ganze Universum bedeutete. Sie repräsentierten rhythmisches Kreisen, ständiges Fortgehen und Kommen, neue Tätigkeit und Geburt, eine ständige Abwechslung zweier sich ergänzender Elemente, Luna und Helios. Er machte die Laterne an, und es schien ihm, als hätte er ein Licht erschaffen. Mit ihrem Licht erwachten die Gegenstände aus der Unwissenheit der Dunkelheit. Mathias wurde von seinen Gedanken erneut durch ein Klopfen gestört. Er zögerte jetzt nicht und eilte in den Keller. Dunkle Gänge und völlige Stille umgaben ihn. Nichts bewegte sich, und es gab nirgendwo eine lebende Seele. Er war allein und fand nichts Verdächtiges.
Am nächsten Abend besuchte Mathias seinen Freund, einen Stadtschreiber, der schöne Zinngegenstände mochte. Er kam, um die neu eingerichtete Werkstatt und den verdammten Laden zu besichtigen. Mathias begrüßte seinen Freund freudig an seinem neuen Arbeitsplatz und bot ihm in einer Zinnkanne Wein an, die verziert war mit einem angeheiterten Bacchus inmitten fröhlich tanzender Mädchen. Er goss den Wein für seinen Freund in einen tulpenförmigen Zinnkelch, wobei er sich selbst in einen Kelch einschenkte, der einen Schwan darstellte, der mit verträumtem Blick in die Ferne starrte und den Durstigen mit dem geöffneten Schnabel tränkte. Kaum hatten sie getrunken, ertönte erneut das mysteriöse Klopfen.
Das Geräusch kam wieder von unten. Die beiden Männer sahen sich vielsagend an, lächelten verlegen und gingen gemeinsam in den Keller. Sie fanden wieder nichts und suchten vergeblich. Sie fanden niemanden. Als sie sich auf den

Rückweg machten, hörten sie ein neues Klopfen. Sie eilten zurück und gingen dem Geräusch nach. Sie gingen in den hintersten Keller, wo sie wieder niemanden fanden. Das Klopfen wurde immer deutlicher und kam von der Nordwand. Beide Männer untersuchten nun aufmerksam die Wand. Sie bemerkten, dass einige der Ziegel eine andere Position hatten als die anderen. Als sie sich mit der Laterne den Ziegeln näherten, war das Klopfen so stark, dass diese zitterten.
Es fielen einige wenige Worte. Die Männer waren mutig und entschlossen. Sie holten ihr Werkzeug und begannen die Ziegelsteine zu lösen. Sie waren leicht zu entfernen, und hinter ihnen war eine Nische, in der ein schönes Zinngefäß stand, glatt und sanft geschwungen wie die Rundungen eines lebenden Körpers. Es endete unten mit Gänseblümchenstreifen, und die Beine, auf denen es stand, bestanden aus Blütenblättern derselben Blume. Der Deckel war schwer, auch geschmückt mit einem Gänseblümchenstreifen. In der Mitte war eine Gruppe trauriger Kinder in zerrissenen Kleidern, müde und schwach, mit großem und erstauntem Blick. In dem Gefäß fanden sie Goldmünzen und eine Pergamenturkunde, auf der die Inschrift war: „Wer dieses Gefäß findet, soll den Inhalt den Waisenkindern geben. Ich werde nicht ruhen, bis dieses gestohlene Eigentum zurückgegeben wird. Das verbleibende Gefäß wird dem ehrlichen Finder Glück und Freude bringen. M.K."
Nach dem Wortlaut der Urkunde erhielten die Waisenkinder den Schatz, aber der Zinngießer behielt das Gefäß nicht, er schenkte es seinem besten Freund, dem Stadtschreiber. Für sich selbst machte er eine getreue Kopie zur Erinnerung.
Von diesem Tag an hörte das Klopfen im Laden auf. Der Zinngießer lebte sehr zufrieden und erinnerte sich oft an das geheimnisvolle Klopfen, während er dankbar auf den Weihwassersprenger schaute, auf der die Jungfrau Maria mit gesenktem Blick lächelte.

Redaktion Eghaland Bladl

<u>Die Hans-Heiling-Sage aus dem Egerland</u>

An einem schönen Frühlingstag fanden Knechte der Burg zu Elbogen auf der Brücke über dem Burggraben einen kleinen Buben. Sie zeigten ihn der Burgherrin, die gerade vorbeigeritten kam. Die "Vohburgerin", wie sie wegen ihrer Herkunft genannt wurde, nahm das Findelkind zu sich aufs Pferd und ritt mit ihm ins Dorf. Dort übergab sie es guten Leuten zur Pflege und sorgte für seine Erziehung. Hans Heiling, wie der Bub genannt wurde, wuchs zu einem hübschen und starken jungen Mann heran. Er hatte, wie die Dorfleute erzählten, das "Zweite Gesicht", konnte also in die Zukunft schauen. Gerne saß Hans Heiling am Ufer des Flusses Eger und sinnierte über die Geschicke der Menschen. Einmal tauchte eine Egernixe aus dem Wasser vor ihm auf. Eine wunderschöne Frau mit langen Haaren und einem Fischschwanz. Hans Heiling war geblendet von ihrer Schönheit. Das Fischweib versprach Hans Heiling, ihn in der "Schwarzen Kunst" zu unterrichten, wenn er ihr Liebster würde. Ihre Bedingung sei allerdings, dass er kein weltliches Mädchen heirate. Gerne willigte Hans ein und erlernte viele Zauberkünste.

Er und seine Fischfrau lebten einige Jahre glücklich und zufrieden. Doch, wie es so kommt: Einmal begegnete Hans Heiling einem Bauernmädchen. Sie war so hübsch und umgänglich, dass er sich Hals über Kopf in sie verliebte. Bald sprach das junge Paar von heiraten, denn Hans hatte die Egernixe bereits vergessen. So wurde eine große Hochzeit hergerichtet. Das ganze Dorf war eingeladen. Nachdem die Eltern am Hochzeitstag Braut und Bräutigam gesegnet hatten, formierte sich der Hochzeitszug. Vorneweg marschierte die Musikkapelle, ihr folgten die Blumenkinder und danach der Vater, der die Braut zur Kirche in der Nähe der Eger führte. Dann kamen die Eltern des Brautpaares, der Bräutigam mit seinen Freunden und die vielen Hochzeitsgäste. Als die Hochzeitsgesellschaft in der Kirche war, dachte Hans Heiling zwar noch kurz an die Ereignisse und war froh, dass nichts passiert war. Nun knieten Braut und Bräutigam vor dem Altar und wurden gesegnet. Doch als sie einander das Ja- Wort gaben, ertönte ein lautes Grollen und Brausen. Riesengroß erhob sich die Egernixe aus den Fluten. Sie sprach laut einen bösen Fluch aus. Da überschwemmten die Fluten der Eger das Dorf und die Kirche mitsamt dem Brautpaar und der Hochzeitsgesellschaft. Als die Wasserfluten in die Eger zurückgekehrt waren, sah man, dass der Fluss ein klein wenig seinen Lauf geändert hatte. Die Wellen umspülten nun den Platz der früheren Kirche. Und da konnte man auch die Hochzeitsgesellschaft wieder sehen. Sie ragte aus dem Fluss. Das Brautpaar kniete noch immer vor dem Pfarrer, die Blumenkinder standen um sie herum, dahinter standen die Hochzeitsgäste. Jedoch alle waren zu Stein geworden. Und seit Jahrtausenden steht diese Hochzeitsgesellschaft nun zu Steinformationen versteinert am Ufer der Eger. Man kann sie heute noch dort sehen.
Eine weitere Sage schildert ein anderes Geschehen um Hans Heiling wie folgt:
Nahe dem Dorf Aich (b. Karlsbad) ragt an der Eger eine Felsengruppe empor, die im Volksmund „Hans Heiling“ genannt wird. Es ist ein Hochzeitszug, der hier zu Stein erstarrte. Noch heute sieht man das Brautpaar, den Brautvater und die Hochzeitsgäste, die mit gefalteten Händen in den Fluss hinunterstarren. Die Sage erzählt von dem Zauberer Hans Heiling, der vor Zeiten in jener Gegend gelebt hat. Er war mit einem Mädchen verlobt, das sich aber von ihm abwandte, als sie vernahm, dass Heiling, dessen Reichtum sie geblendet hatte, mit dem Bösen im Bunde steht. Sie gab ihre Hand einem jungen, braven Handwerksburschen, der sie zur Frau nahm. Als nun der Hochzeitszug fröhlich am Ufer des Egerflusses dahinschritt, versperrte Hans Heiling ihnen plötzlich den Weg. Mit wütender Gebärde rief er den Teufel herbei: „Satan, vernichte mir diese! Ich erlasse dir dafür den Rest deiner Dienstzeit!“ „Wohlan“ antwortete ihm eine fürchterliche Stimme, „was du willst, soll geschehen, aber nun bist du mein!“ Ein sausender Wirbelsturm stürzte Hans Heiling über den Felsen hinab ins aufschäumende Wasser, der Hochzeitszug aber erstarrte vor Entsetzen zu Stein.

Quelle: Wikipedia, Bearb.: Günther Wohlrab, Redaktion Eghaland Bladl

Wichtige Termine 2023 (zum vormerken)

Ganzjährig Deutsch-Kurse im Begegnungszentrum Eger
Jeden ersten Samstag im Monat um 14 Uhr der Hutzn-Nachmittag im BGZ Eger
01.03.2023 - 30.06.2023 – Ausstellung Sühnekreuze im Egerland
26.05. – 28.05.2023 – 73. Sudetendeutscher Tag in Regensburg
30.6 - 02. 07. 2023 – Egerlandtag und 51. Bundestreffen der EJ in der Stadthalle Marktredwitz

Wie und wo sich unsere Orts-Gruppen treffen

Eger Jeden ersten Samstag um 14.00 Uhr im Balthasar-Neumann-Haus, Am Marktplatz.
Falkenau Jeden 2 und 4 Mittwoch um 12.00 Uhr in „Charlies Pub“, Jednoty 2200
Karlsbad Jeden ersten Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr im „Egerländer Hof“ am Schlossberg
Neudek Jeden dritten Mittwoch im Monat um 14.30 Uhr im „Kino-Kaffe“ außer Juli.
Wildstein Jeden ersten Donnerstag im Monat um 15.00 Uhr im Gasthaus „Beim Kirchn“
Neusattl Jeden ersten Freitag im Monat um 17 Uhr im Restaurant "Meteor" in Neusattl

Öffnungszeiten BGZ Balthasar-Neumann-Haus Eger
Dienstag: 10.00-12.00, 13.00-17.00
Mittwoch: 10.00-12.00, 13.00-17.00
oder nach Vereinbarung. Änderungen vorbehalten

Geburtstage im Mai

Mikan Vratislav, Falkenau, 1928
Grunt Wilhelm, Bärenteich, 1929
Burdová Louise, Kloben, 1933
Plamper Fritz, Weiden, 1933
Stulíková Ludmila, Falkenau, 1936
Gebhart Miloš, Karlsbad, 1938
Franzová Marie, Habersbirk, 1940
Teschauerová Sieglinde, Wildstein, 1941
Kubernat Franz-Josef, Zittau, 1945
Kirch Gerda, Wildstein, 1947
Schweitzer Hubert Franz, München, 1948
Fárová Marie, Falkenau, 1951
Lukáč Pavel, Wildstein, 1966
Glasslová Iveta, Wildstein, 1972
Mikát Filip, Neusattl, 2013
Rubášová Mariana, Neusattl, 2019
Möckl Beate, Neusattl, 2020

Viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen wünscht euch der Bund der Deutschen im Egerland

Impressum:
Eghalånd Bladl, erscheint 1x monatlich, Reg. Nr.: MK CR E 11479
Herausgeber:
Bund der Deutschen – Landschaft Egerland, IC: 70819637
Verantwortlich:
Alois Rott
E-Mail: bgzeger@seznam.cz
Anschrift:
Bund der Deutschen – Landschaft Egerland
nám. Krále Jiřího z Poděbrad 36,
CZ – 350 02 Cheb,
Tel.: +420/354 422 992,
E-Mail: bgzeger@seznam.cz
Redaktion:
Alois Franz Rott, Ernst Franke, Günther Wohlrab
Der Einsendeschluss der Beiträge ist der 15. des vorhergehenden Monats.
Die zugesandten Beiträge werden nicht zurückgeschickt.
Bankverbindungen:
in Tschechien:
Raiffeisenbank im Stiftland Cheb,
Konto Nr.: 41206910/8030
in Deutschland:
Sparkasse Hochfranken D-Marktredwitz,
IBAN: DE56 7805 0000 0810 0714 15
BIC: BYLADEM1HOF

Zum Muttertag

Ich seh so gerne, wenn du lachst,
weil du mir damit Freude machst,
Und wenn ich dich mal traurig seh’,
dann tut mir gar das Herz so weh.

Dann zieh ich an mein Clownkostümchen,
und bringe dich zum Lachen,
und schenke dir viel schöne Blümchen,
und werd dich glücklich machen.

Denn niemals sollst du weinen,
sollst immer glücklich sein,
stets soll dir die Sonne scheinen,
schließ dich in meinem Herzen ein.

Und drücke dich ganz feste,
denn Mutter du, du bist die allerbeste.